

Dr. Johannes („Hannes“) Kapuste

(*27. September 1932) ist am 06.03.2026 im Alter von 93 Jahren verstorben. Dr. Kapuste wurde in den 1970er Jahren bundesweit bekannt, weil er damals als einziger Arzt in Deutschland heroinabhängige Patient:innen in freier Praxis mit Hilfe von Methadon zu entziehen versuchte – zu einer Zeit, als diese Therapie in Deutschland medizinisch und rechtlich völlig umstritten war. Seine Arbeit führte zu Strafverfahren, Haft und schließlich zum Entzug seiner ärztlichen Approbation.



Heute gilt die Methadon-Substitution, bzw. weiter entwickelt: die Opioidagonistherapie (OAT), international als Standardtherapie bei Opioidabhängigkeit. In der Rückschau muss man Dr. Kapuste als frühen Pionier dieser Behandlung in Deutschland betrachten. Und mit Pionier ist gemeint, die Risiken – Gerichtsverfahren, Strafbefehle, versuchter Ausschluss aus medizinischen Fachdiskussionen - beim Betreten von Neuland auf sich zu nehmen, weil das Ziel das Eingehen dieser Risiken rechtfertigt. In den Gerichtsverfahren wurde seine volle Leidenschaft deutlich – gespeist aus seiner Überzeugung für eine notwendige Erweiterung der Therapieoptionen für heroinabhängige Patient:innen. Das war imponierend, auch deshalb, weil Dr. Kapuste Opioide aus der medizinischen Tabuisierung gelöst hatte, Tabu, dass es keine pharmakologische Antwort auf Drogenabhängigkeit geben könne, geben dürfe, sondern nur totale Abstinenz von Medikamenten in möglichst geschlossener Unterbringung – allenfalls mit Unterstützung von Selbsthilfegruppen.

Dr. Kapuste war ein Pionier, auf dessen selbstloses Wirken die akzeptierende Drogenarbeit aufgebaut hat. Es scheint heute unglaublich, dass die Opioidagonistherapie (OAT) - heute state of the art – seinerzeit zur Vernichtung seiner ärztlichen Existenz führen konnte.

Trotz wiederholter Forderungen aus Fachkreisen wurde er zu Lebzeiten nicht rehabilitiert.

Dr. Kapuste arbeitete zuvor unter anderem zur Reform der medizinischen Ausbildung und war später als praktischer Arzt und Psychotherapeut tätig.

Pioniere der Therapie Drogenabhängiger, wie ihn und auch z.B. Robert G. Newman - gilt es in Erinnerung zu behalten! Was heute in der Behandlung von Drogenkonsumierenden möglich ist, wäre ohne diese Pioniere nicht entstanden! Gleichzeitig macht das Leben und Wirken von Dr. Kapuste Mut, neue Wege zu gehen, Risiken einzugehen, die Auseinandersetzung zu suchen! Vieles verläuft heute zu glatt, der Fakultätsgeist und die Zitationsgemeinschaften regieren, und der Minimalkonsens ist schon gut genug, statt radikal die therapeutischen Bedarfe der Konsumierenden im Blick zu behalten, und nicht die Bedarfe der Institutionen.

Angesichts von Roll Back – Bestrebungen in der Drogenpolitik und –hilfe ist die Angst vieler Behandler:innen sehr deutlich geworden, ja kein Risiko einzugehen. den Kostenträger nicht zu vergrätzen, in der Fachöffentlichkeit nicht aufzufallen mit kritischen Reflexionen.

Neuland zu betreten – z.B. in der Diamorphinbehandlung, mit ambulanten Entzügen, mit dem strukturellen Einbezug von Peers, mit einer Veränderung der drogenpolitischen (Prohibitions-) Bedingungen - erfordert den Mut, den uns Dr. Kapuste vorgelebt hat.

Prof. Dr. Heino Stöver für akzept e.V. im April 2026